

Kontakt:

Klaus Curth

Telefon: 033846 / 41871

Telefax: 033846 / 41872

e-mail: klaus.curth@arcor.de

www.dielinke-brandenburg.de

→ Partei → LAG und IG/Plattformen

→ Kommunistische Plattform

7. Informationsblatt der KPF Brandenburg

Dezember 2011

EXTRABLATT

Liebe Genossinnen und Genossen,

mit dem 7. Informationsblatt übergeben wir Euch die unter Federführung von Gen. Prof. Dr. Herbert Meißner erstellte **Positionsbestimmung des Landeskoordinierungsrates der KPF Brandenburg zum Erfurter Parteitag** und zu dem von den Delegierten des Erfurter Parteitages angenommenen Programm unserer Partei.

Wir bitten Euch, uns nach Erhalt des Info-Blattes Eure Erfahrungen, Meinungen und Probleme mitzuteilen.

Eure Meinungen, Fragen und Informationen sind für unsere inhaltliche und organisatorische Arbeit von großer Wichtigkeit!

Die Sprecher des LKR

Der Erfurter Parteitag, das Programm und unsere nächsten Aufgaben

Positionsbestimmung des LKR der Kommunistischen Plattform

Brandenburg der Partei DIE LINKE

Der Erfurter Parteitag war ein Erfolg. Die von den bürgerlichen Medien erwarteten Flügelkämpfe und Zerreißproben blieben aus. Mit 96,9 % der Delegiertenstimmen wurde das Programm beschlossen. Das bedeutet, dass 503 Delegierte für das Programm stimmten, 4 dagegen und 12 sich der Stimme enthielten.

Die Kräfte, die vorher mit Gegenentwürfen und Aufweichungsanträgen dem Wesen des ersten Entwurfs und dann auch dem Leitantrag entgegenzuwirken versuchten, stimmten jetzt zu. Sie konnten für ihre Bagatellisierung der kapitalistischen Ausbeutung, für die Verwässerung der Eigentumsfrage und für ihre Bereitschaft zu Bundeswehreinsätzen im Ausland unter bestimmten Bedingungen keine Zustimmung erwarten und beugten sich daher der politischen Vernunft.

Dieser Erfurter Erfolg hat drei Komponenten. Erstens hat der Parteivorstand eine immense Arbeit geleistet, um diesen Erfolg vorzubereiten, zu sichern und in Erfurt zu realisieren. Dafür verdient der Vorstand den Dank der Partei.

Zweitens hat die Parteibasis in unzähligen Versammlungen, Zuschriften und Resolutionen der Parteiführung den Rücken gestärkt. Es realisierte sich die Forderung von Oskar Lafontaine, dass gerade in schwierigen Zeiten eine Parteiführung der Solidarität und Unterstützung der Parteibasis gewiss sein muss. Das spricht für die so oft bezweifelte Stabilität der Partei.

Und drittens darf mit einer gewissen Befriedigung gesagt werden, dass das marxistische Kräftepotential in der Partei nicht ganz unwesentlich dazu beigetragen hat, dass dieser Erfolg erreicht wurde. Dazu gehören die Kommunistische Plattform, das Marxistische Forum, die Antikapitalistische Linke

und die Sozialistische Linke sowie zahlreiche weitere Mitglieder unserer Partei.

Zum antikapitalistischen und sozialistischen Charakter des Programms wurde während der Programmdebatte und auch in unserer Stellungnahme im Info- Blatt Nr. 6 bereits soviel gesagt und geschrieben, dass dies hier nicht alles wiederholt werden muss.

Als Stichworte seien nur genannt: wir kämpfen

- um die Überwindung des kapitalistischen Systems,
- um die Lösung der Eigentumsfrage durch Verstaatlichung der Banken, Konzerne und die Überführung der Einrichtungen der Daseinsvorsorge in Gemeinschafts- und kommunales Eigentum,
- um die Erfüllung bedeutender sozialpolitischer Forderungen,
- um die Sicherung des Friedens durch Ablehnung jeglicher Bundeswehreinmärsche im Ausland und Verbot des Exports von Waffen und Rüstungsgütern.

In einer Reihe von Punkten konnte das Wesen des Entwurfs nicht nur erhalten, sondern auch präzisiert werden. Das gilt auch für die unmissverständliche und theoretisch exakte Kennzeichnung des heutigen imperialistischen Ausbeutungs- und Herrschaftssystems.

Dennoch enthält das Programm eine Reihe von Kompromissen. Aber ohne Kompromisse ist erfolgreiche Politik generell nicht möglich. Insofern ist das Programm noch kein konsequent marxistisches Programm.

Aber marxistisches Denken ist stets historisches Denken. Und wenn man historisch an das Problem von Programmkompromissen heran geht, so sei auf zwei Erfahrungen der Arbeiterbewegung hingewiesen. Als 1875 die Vereinigung der 1869 in Eisenach gegründeten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, die unter der Führung von August Bebel und Wilhelm Liebknecht stand, mit dem von Ferdinand Lassalle geführten Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein stattfand, wurde das Gothaer Programm be-

schlossen. Es war ein Kompromisspapier und wurde bekanntlich in der Schrift von Karl Marx „Kritik des Gothaer Programms“ analysiert. Die Partei brauchte 16 Jahre, bis sie 1891 in Erfurt ein marxistisches Programm beschließen konnte.

Ein zweites Beispiel: Als 1946 die Vereinigung von SPD und KPD stattfand, war die Orientierung auf die Errichtung einer antifaschistisch- demokratischen Ordnung gerichtet. In der Parteiprogrammatik wie in der praktischen Parteiarbeit gab es viele Kompromisse (z. B. Doppelspitzen bis in die Kreisverbände). Es brauchte etwa 7 Jahre, um die Programmatik der Partei marxistisch auf den Aufbau des Sozialismus auszurichten.

Unsere Partei DIE LINKE besteht seit 4 Jahren. Ihre Mitgliedschaft besteht aus ehemaligen Angehörigen der PDS, der WASG, aus linken Sozialdemokraten, linken Gewerkschaftern, Jusos, christlichen Sozialisten, linken Grünen und auch vielen neu Hinzugekommenen. Daraus ergibt sich die pluralistische Verfasstheit der Partei. Es ist nicht verwunderlich, dass das Programm solcher Partei Kompromisse enthält. Erstaunlich dagegen ist, dass es diese Partei in nur 4 Jahren geschafft hat, ein Programm mit eindeutig antikapitalistischer und sozialistischer Orientierung zur Grundlage ihrer Arbeit zu machen.

Im Zusammenhang damit muss registriert werden, dass es an Partei und Programm von außerhalb deutliche linksradikale Kritik gibt. So titelt der RotFuchs im November auf Seite 4 einen Artikel über Die Linke: „Über Tagträumer und Roßtäuscher“. Jeder von uns darf sich aussuchen, zu welcher Kategorie er gehört. Den Verantwortlichen der Partei, „die dem Phantom 'eines demokratischen Sozialismus' nachjagen“, wird unterstellt, sie „streben doch nur kosmetische Operationen an, die am Wesen des Kapitalismus nichts ändern“. Und nach Erwähnung der enormen antikommunistischen Hetze unserer Gegner folgt „die Feststellung, dass diese auch von einer Mehrheit in der Linkspartei nahezu widerstandslos hingenommen

wird“. Die deutliche Mehrzahl der Mitglieder unserer Partei wird sich gegen eine solche „Feststellung“ energisch verwahren.

Ein anderes Beispiel: im Roten Brandenburger (DKP) vom November 2011 wird auf Seite 3 der Erfurter Parteitag so bewertet: „Und wieder wurden mit einem üblen Trick die Weichen der tatsächlichen Parteientwicklung auf reaktionär gestellt“. Der Artikel endet mit der These: „Das ideologische Kernproblem ist und bleibt die Vernebelung des real herrschenden Imperialismus, der gar als Hort von Freiheit und Demokratie hofiert wird. Politische Dummheit oder Gaunerei?“ Und wieder darf sich jeder von uns zwischen diesen beiden Kategorien entscheiden.

Diese grobschlächtige Polemik bedarf keiner Erwiderung, ignoriert sie doch den Text des Parteiprogramms, die Situation der Gesamtpartei sowie die politischen Überzeugungen und Kämpfe der großen Mehrzahl der Mitglieder. Über Streitkultur unter Kommunisten und Sozialisten soll hier nicht reflektiert werden. Lediglich der Hinweis sei erlaubt, dass sich Diskussionen unter Genossen in Wortwahl, Tonlage und Stossrichtung prinzipiell unterscheiden sollten von den Auseinandersetzungen, die wir mit dem Klassenfeind zu führen haben. Für die Herstellung von mehr Gemeinsamkeit im politischen Kampf wäre es nützlich, wenn dies allseits begriffen würde.

Diesem Erfordernis trägt Andreas Wehr voll Rechnung, der theoretisch niveauvoll und mit ausgewogener Argumentation seine Programmkritik unter das Thema stellt: „Zwischen Reformismus und Antikapitalismus“ (junge Welt, 10./ 11. Nov. 2011, S. 10/11). Er würdigt korrekt die antikapitalistische Orientierung des Programms. Seine kritischen Überlegungen dazu sind anregend und diskussionswürdig. Der Kern seiner Kritik betrifft die Tatsache, dass im Programm keine ganz konkrete Aussage dazu enthalten ist, „wie die so häufig beschworene neue Gesellschaft erreicht werden kann“. Und es heißt weiter: „Vor allem fehlt es an dem Bewusstsein von der Notwendigkeit der Eroberung der politischen Macht als Voraussetzung für die Umwälzung der Ökonomie“. Bei wem dieses Bewusstsein fehlt, wird nicht

gesagt. Den Mitgliedern der Kommunistischen Plattform, des Marxistischen Forums, der Antikapitalistischen Linken, der Sozialistischen Linken und sicher vielen weiteren Mitgliedern ist darüber hinaus voll bewusst, dass die im Programm geforderte Überwindung des kapitalistischen Systems nicht ohne die politische Machtergreifung erreichbar ist. Das ist für jeden Marxisten unbezweifelbar. Das Fehlen solch klarer Formulierung im Programm ist einer der Kompromisse, die zu bedauern sind. Dazu sowie generell zur Kompromissproblematik aber drei Überlegungen.

Erstens kann man Andreas Wehr nicht zustimmen, wenn er daraus ableitet, die gesamten antikapitalistischen und sozialistischen Forderungen werden damit „entwertet und degenerieren unweigerlich zu bloßen Postulaten“. Diese Forderungen sind doch Grundlage der künftigen Parteiarbeit. Die bisherigen und weiteren sich verschärfenden Klassenkämpfe werden immer deutlicher hervortreten lassen, dass ohne Eroberung der politischen Macht die Eigentumsverhältnisse nicht grundsätzlich zu verändern sind – ob das jetzt so im Programm steht oder nicht. Von einer Entwertung oder Degenerierung dieser Forderungen kann daher keine Rede sein.

Zweitens dienen bei Beibehaltung der Grundlinien die Kompromisse dem Ziel, die Einheit der Partei zu stärken und die vom politischen Gegner erwarteten und provozierten Flügelkämpfe zu verhindern. Das ist gelungen. Den linksradikalen Kritikern zu entsprechen, das Programm noch weiter nach links zu verschieben und linksradikale Forderungen ins Programm bringen zu wollen, hätte die mühsam gefundenen Kompromisse wieder zerschlagen und hätte die Flügelkämpfe neu aufflammen lassen. Die Partei würde sich wieder mit sich selbst beschäftigen, statt Politik zu machen. Das würde ihr ganz schlecht bekommen.

Und drittens hätte die gesamte politische Öffentlichkeit – und nicht nur national, sondern auch international – eine Partei vor sich, die in sich zerrissen ist, deren Politikfähigkeit abnimmt und deren Anziehungskraft auf das kapitalismuskritische Umfeld schwindet.

Die so zu Ende gedachte linksradikale Kritik enthält also keine empfehlenswerte Strategie. Soviel zu Kompromissen und der Kritik daran.

Unsere nächsten Aufgaben bestehen darin, den Charakter des Programms zu sichern und es zur stabilen Grundlage unserer Parteiarbeit zu machen. Dazu gehört, die Mitgliederbefragung zu einem vollen Erfolg zu machen – sowohl in Bezug auf Beteiligung wie auch auf Zustimmung.

Weiter sollten wir die schon wieder begonnenen Personaldebatten ablehnen und uns nicht an derartigen Spekulationen beteiligen.

Wir treten dafür ein, dass der nächste Wahlparteitag wie geplant am 1./2. Juni 2012 in Göttingen durchgeführt und nicht aus zwielfichtigen Gründen vorgezogen wird.

Wir sehen weder eine Führungskrise noch die Notwendigkeit einer „Mitglieder- Urwahl“ der Parteivorsitzenden. Es geht im Gegenteil darum, die Autorität des Parteitags zu stärken, die Rechte der Delegierten zu festigen und ihre Entscheidungsfähigkeit zu entfalten.

Es versteht sich von selbst, dass wir außer für diese gewissermaßen innerparteilichen Aufgaben weiter für unsere politischen und sozialen sowie ökologischen Forderungen kämpfen werden. Dabei sind von uns möglichst breite Bündnisse zu initiieren und wir haben uns an solchen wirksam zu beteiligen.

Wir werden auch weiterhin die Tätigkeit unserer Landtagsfraktion in Brandenburg unterstützen und kritisch begleiten.

Wenn wir dieser in Erfurt festgelegten Linie folgen und dabei unsere marxistische Position zunehmend zur Geltung bringen, wird unsere Partei immer stärker dazu beitragen, dieses Land zu verändern und auf demokratische Weise unserem Ziel näher zu kommen!

Wir schlagen vor, dass sich der Landesvorstand und die Mitglieder der Brandenburger Linken dieser Position anschließen und in diesem Sinne arbeiten.